

hatte sich der Partei verweigert.<sup>202</sup> Und in der Schülerschaft wirkten starke katholische Bindungen,<sup>203</sup> die eine kritiklose Adaption der NS-Ideologie verhinderten oder zumindest erschwerten. Joachim Fest (der spätere Mitherausgeber der „Frankfurter Allgemeinen“), der während des Krieges das Friedrich-Gymnasium besucht hat, empfand die Freimütigkeit der Lehreräußerungen als „auffallenden Unterschied“ zu seiner früheren Berliner Schule.<sup>204</sup> Dies dürfte am Berthold-Gymnasium nicht viel anders gewesen sein.

Nachdem Deutschland am 1. September 1939 in Polen eingefallen war und man einen französischen Entlastungsangriff am Oberrhein befürchtete, fiel der Unterricht bis Anfang Oktober aus. Aus dem gleichen Grunde war während des Frankreichfeldzuges erneut schulfrei. Die Einberufung der jüngeren Lehrer führte von nun an zu regelmäßigem Unterrichtsausfall. Nach Abschluss des Frankreichfeldzuges musste die Schule weitere Lehrer für elsässische Gymnasien abstellen. Nach dem Beginn des verlustreichen Russlandkrieges lichteten die Einberufungen allmählich auch die höheren Klassen der Schülerschaft. Viele Schüler meldeten sich zudem freiwillig als Offiziersanwärter, um hierdurch den Reifevermerk ohne Abiturprüfung zu erhalten. Seit 1941 zogen die mittleren Klassen – wie bereits während des Ersten Weltkrieges – regelmäßig als Erntehelfer aufs Land oder sammelten „Ersatzstoffe“.<sup>205</sup> 1943 wurden die Jahrgänge 1926 und 1927 als Flakhelfer rekrutiert.<sup>206</sup> Und nach der Invasion im Jahre 1944 kamen alle Schüler vom vollendeten 14. Lebensjahr an zum Volksaufgebot, das den Westwall verteidigungsbereit zu machen hatte. Der reguläre Schulbetrieb des Berthold-Gymnasiums war deshalb bereits nachhaltig gestört, als der britische Luftangriff am 27. November 1944 auch sein Gebäude zerstörte. Der Schüler Klaus Hemmerle (später Bischof von Aachen) war in dieser Nacht als Brandwache eingeteilt und hat die Zerstörung seiner Schule aus der Nähe beobachtet und in einem detaillierten Bericht festgehalten.<sup>207</sup> Vom Bombenangriff an bis zum 15. Oktober 1945 ruhte aller Schulbetrieb: Die Bewohner der zerstörten Stadt hatten andere Sorgen.

### Der schwere Weg in die Normalität. Das Berthold-Gymnasium zwischen 1945 und 1958

Der Zusammenbruch von Hitler-Deutschland war vollständiger und totaler als je zuvor eine Niederlage in der deutschen Geschichte: Städte waren zerstört, das Land geteilt und von den Siegermächten beherrscht. In Freiburg, der Hauptstadt der französischen „Pays de Bade“, residierte die „Délégation Supérieure“ mit dem französischen General Schwartz an der Spitze, der wiederum dem französischen Oberkommandierenden in Deutschland mit Sitz in Baden-Baden unterstand. Der „Délégation Supérieure“ zur Seite stand eine schnell berufene deutsche Administration, die sich selbst als Regierung verstand, die die Besatzungsmacht aber in aller Regel als ihre Auftragsverwaltung betrachtete.

Im Juli 1945 etablierte sich in Freiburg ein „Ministerium des Kultus und Unterrichts“ unter Dr. Karl Ott, dem ehemaligen, 1933 zwangspensioniertem Direktor des Karlsruher Studienseminars, der nunmehr den Titel „Ministerialdirektor“ führte. Wenig später stieß auch Leo Wohleb, ehemaliger Lehrer am Berthold-Gymnasium,